

Deutsche Wacht

(Früher „Cisler Zeitung“).

Ersteinst jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Cilli mit Zustellung ins Haus monatlich fl. —.55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postversendung vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 5.20, ganzjährig fl. 6.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Inserate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Auswärts nehmen Inserate für unser Blatt alle bedeutenden Annoncenexpeditionen des In- und Auslandes an. Redaction Herrweg. 8. Administration Herrweg. 8. Sprechstunden des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 9—12 Uhr Vor- und 3—5 Uhr Nachmittags. — Reclamationen portofrei. — Manuscripte werden nicht zurückgesendet. — Anonyme Zusendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 49. Cilli, Donnerstag, den 19. Juni 1884. IX. Jahrgang.

Der Wahlaufbruch der mährischen Tschechen.

Wien, 16. Juni.

Nunmehr haben auch die Tschechenführer Mährens anlässlich der Landtagswahlen ihren Wahlaufbruch vom Stapel gelassen. Die Herren haben mit der Veröffentlichung desselben so lange gewartet, bis der Wahlaufbruch der deutschen Vertrauensmänner erschienen war. Der Grund dieser Verzögerung wird aus dem tschechischen Schriftstücke ersichtlich. Dasselbe stellt sich hauptsächlich als eine Polemik gegen den deutschen Wahlaufbruch dar und verfolgt offenbar die Absicht, die Wirkung des Manifestes der Deutschen nach Möglichkeit abzuschwächen. Zu diesem Zwecke werden alle Mittel der Verdächtigung in Anwendung gebracht. Wenn man den Betheuerungen des Herrn Schrom und Genossen Glauben schenken wollte, dann wäre alles Segensreiche, was der mährische Landtag in der abgelaufenen Wahlperiode geschaffen, alle gemeinnützigen Einrichtungen, die getroffen wurden, kurz Alles, was zur Förderung des Landvolkes gethan wurde, aus der Initiative der Tschechen hervorgegangen. Auf der anderen Seite sind alle bösen Anschläge eine Eingebung der Deutschen, welche „immer und überall ihren Herrschergeiz fröhnen“. Die Linke des mährischen Landtages wird beschuldigt, Unrecht auf Unrecht zu häufen, die slavischen Mitbürger förmlich an die Wand zu drücken. Es ist das die alte Geschichte von dem Lämmlein, das dem Wolfe das Wasser getrübt. Wer jemals in gemischtsprachigen Ländern lebt, kennt ja die schrankenlose Herrschbegier der unersättlichen Deutschen und die friedliebende Natur unserer slavischen Freunde! Die Deutschen sind bekanntlich so verstockt, mit der Errichtung tschechischer Schulen auf ihre Kosten nicht einver-

standen zu sein, sie machen sich an, in deutschen Gemeinden nicht auch das Tschechische als Amtssprache anzuerkennen und haben noch zahllose Verbrechen ähnlicher Art auf dem Gewissen. Alle Sünden würden aber die Tschechen den Deutschen vergeben, wenn die Letzteren ihnen nur den Gefallen erweisen würden, dem Tschechentum überall dort Platz zu machen, wo sich dasselbe nach der Behauptung seiner Bekenner numerisch in der Majorität befindet. Die Art und Weise, wie bei Volkszählungen und anderen Anlässen mit einem Male in einer deutschen Gemeinde oder Gegend das Uebergewicht der Bewohner tschechischer Nationalität constatirt wird, war schon oft Gegenstand näherer Besprechung, daß es wohl überflüssig wäre, diese Methode, die tschechische Statistik für die slavische Propaganda zu verwerthen, speciell zu beleuchten. Auch der Wahlaufbruch des Herrn Schromm und Genossen gipfelt in der Behauptung, daß die Tschechen im mährischen Landtage infolge einer ungerechten Wahlordnung künstlich zur Minorität herabgedrückt seien. Bei dieser Gelegenheit geht es natürlich nicht ohne die üblichen kleinen Denunciationen wider die deutsch-liberale Partei ab. Es wird ihr vorgeworfen, daß sie „auf dem exclusivsten deutschen nationalen Standpunkte steht, die Interessen des Reiches selbst ihren unbegrenzten Geizlisten unterordnend, und daß sie, um die Regierung zu stürzen, sich nicht scheut, „sogar in der Fremde Hilfe zu suchen“. Eine Widerlegung solcher Anschuldigungen wäre mehr als Verschwendung, aber hervorgehoben sei doch, daß der Wahlaufbruch sich nicht die geringste Mühe giebt, auch nur mit einem Worte diese gehässige Denunciation zu begründen. In derselben drückt sich übrigens nur der Ingrimm darüber aus, daß es der Partei Schrom-Fanderlik auch in der nächsten Wahlperiode nicht gelingen wird,

der Majorität in Mähren sich zu bemächtigen. Welche Zustände über dieses Land hereinbrechen würden, wenn je die Deutschen durch eine tschechische Majorität abgelöst würden, davon konnte man einen Vorgeschmack angesichts der bekannten Vorgänge am Schlusse der letzten Session des mährischen Landtages bekommen, da die Herren Fanderlik, Ruzý und wie sonst noch die Koryphäen der Tschechen in Mähren heißen mögen, Alles aufboten, um die friedliche Arbeit des Landtages zu stören und die Führer der Linken im rüdesten Tone anfielen. Wie übrigens selbst jene Kreise, welche für die tschechische Bewegung in den letzten Jahre ein gewisses Wohlwollen hegten, nunmehr über das Treiben des Dr. Schrom und seiner Gesinnungsgegnossen denken, das zeigt am besten die Transaction, welche die Mittelpartei des mährischen Großgrundbesitzes mit der Linken eingegangen ist. Wäre auch nur das Geringste dessen wahr, was diesen Seitens der tschechischen Agitatoren nachgesagt wird, es würde sich die Mittelpartei gewiß nicht zu einer Verständigung bereit gefunden haben, welche den Deutschen für weitere sechs Jahre die Majorität im mährischen Landtage sichert. Die Mittelpartei hat aber in den letzten Jahren genügend Gelegenheit gehabt, die Umrtriebe der Tschechenführer genau kennen zu lernen, und die Folge davon ist keine andere, als die, daß sie von diesen Leuten sich völlig abwendet.

Groatistrung der Schulen in Istrien.

□ Pola, 16. Juni. Der Ausgang der jüngsten Wahlen in den Landtag von Parenzo hat Niemanden überrascht, der Gelegenheit gehabt, die Entwicklung der Dinge auf unserer Halbinsel im Verlaufe der letzten Jahre kennen zu lernen. Ununterbrochen wurde durch unsere

In den bevorstehenden Wahlen.

Es naht nunmehr des Kampfes heiße Stunde, Da unser's Volkes wahrer Werth sich zeigt, Ob auch der Uebermuth der Feinde steigt, Wir wollen einen uns zum Bruderbunde.

Bald raucht durch's weite Reich die frohe Kunde,

Daß endlich sich des Schicksals Wage neigt; Laßt walten uns, daß alter Zwist nun schweigt, Damit verharze unser's Volkes Wunde.

Zum Himmel laßt uns die Hände heben, Geloben, daß wir alle fest geeint

Mit Gut und Blut dem deutschen Volk ergeben,

Abwehren von der Ostmark jenen Feind, Den wir, von einem falschen Wahn betrogen, Am eig'nen Herde haben groß gezogen.

Adolf Hagen.

Fourzehn Jahre mit Adeline Patti.

Louisa Lauro, eine Dame, die durch vierzehn Jahre in einem intimen freundschaftlichen Verhältnisse zu dem blendendsten Stern unseres Kunsthimmels gestanden, die als Gesellschafterin „auf Du und Du“ verkehrend, Zeugin ihrer Triumphe, ihrer Freuden und Leiden gewesen, hat nun, da der im Hause des Marquis

de Caux zum Abschluß gebrachte Roman auch sie mit der Freundin entzweit, ihre Aufzeichnungen in einem Buche gesammelt, unter obigem Titel im Verlage der Wiener Verlagsfirma Karl Konegen veröffentlicht. Im Gegenlage zu dem Pamphlet, mit dem die Pariser Schauspielerin Colombier ihren Bruch mit Sarah Bernhardt an die große Glocke hängt, ist das vorliegende Buch mit der gewinnenden Schlichtheit einer ruhig beobachtenden Frau von gutem Geschmack abgefaßt. Das Blättern in diesem Buche ist, selbst von der Person der Heldin ganz abgesehen, von ungewöhnlichem Interesse. Die Art, wie man einer gottbegnadeten Künstlerin im Süden und im Norden, an den End- und den Centralstellen der Civilisation in der gleichverwandten Weise huldigt, wie das wahre Schönheitsempfinden das einzige die Menschen aller Zungen und Farben einigende Band ist, wie die kleine Person, die im Mittelpunkt dieser Betrachtungen steht, neben gekrönten Häuptern — Königin Isabella von Spanien und Kaiserin Eugenie von Frankreich — schreitet, und die ihr von einer Gottheit auf die Stirne gesetzte Krone behält, indeß die sichtbaren Kronen längst von den Häuptern der beiden gefalbten Majestäten gegliedert, alles das giebt zu denken.

Wir greifen aus dem Buche die allgemein interessantesten — weil menschlich verständ-

lichsten — Stellen heraus, es dem Leser überlassend, über die Einzelstadien der Entwicklung dieses seltenen Künstlerlebens aus Eigenem nachzulesen. Ueber ihr Jugendleben läßt die Freundin die Gefeierte selbst das Wort ergreifen, und zwar geschah dies gelegentlich eines Besuches bei der damals noch regierenden Königin Isabella von Spanien. Die Monarchin begrüßte Adeline als ihre Landsmännin, auf die sie stolz sei und lud sie und ihren Vater ein, an ihrer Seite Platz zu nehmen. „Nun, meine Liebe“, leitete die Königin das Gespräch ein, „möchte ich von Ihnen selbst hören, ob Sie wirklich in Madrid geboren und ob auch ihre Eltern Spanier sind. Die Zeitungen, welche, und zwar mit Recht, nur Wunder von Ihnen zu erzählen wissen, streiten sich um Ihre Nationalität. Sagen Sie mir also, ob Sie sich wirklich als meine gefeierte Landsmännin betrachten, ob ich Sie für Spanien beanspruchen darf.“

Die Königin reichte Adeline die Hand, welche diese ehrerbietig küßte. Adeline begann hierauf die Erzählung: „Im Jahre 1843 kamen meine Eltern, das italienische Sängerpaa Signor Patti und Signora Patti-Barili, nach Madrid, um hier eine Reihe von Gastrollen zu geben. Meine Mutter, welche den Namen ihres ersten Gatten beibehalten hatte, war eine Römerin und zählte zu den berühmtesten Sängerinnen

Geistlichen und Lehrer für das Slavische Propaganda gemacht, ununterbrochen dem bekannten Geschmade unserer durchaus nationalen Schulinspectoren Rechnung getragen und gehuldigt. Die Dinge liegen einmal so, daß der Ober- oder Landesschulinspector einer der eingefleischtesten Verfechter der slavischen Tendenzen ist; und wie der Herr, so bemühten und bemühen sich auch seine Mitarbeiter im Weinberge des Herrn, dem slavischen Elemente in Istrien immer mehr Terrain zu erobern. Einer davon, der Bezirkschulinspector Spinčić in Capodistria, ist leztthin nach einigen politischen Reden im slavisch-politischen Vereine als Agitator wiederholt in den Landtag gewählt worden; sein Amtsnachbar in Pola ist der eifrigste Förderer und Sprecher der dortigen Citalnica; und weiter ist jedem Istrianer ganz wohl bekannt, welche Rolle gerade Mitglieder unserer hierländischen Lehrerschaft auf den bisher auf der Halbinsel veranstalteten Labors gespielt haben. Und die Resultate dieser Bestrebungen? Man kann sie in den Bürgerhäusern unserer Küstenstädte überall erfahren; dann aber wird man sich auch kaum mehr wundern, warum das vorgeschrittene italienische Element mit einer gewissen Verbitterung über die kontinuierliche Schädigung seiner an der Wurzel schon in Mitleidenschaft gezogenen Interessen Klage führt. Hier in Vološca z. B. werden die Schulkinder schon lange nach croatischem Recepte gedrillt. Jeder Vater wird dem Fremden erzählen, daß in früheren Zeiten, als die Schule der Stadt nur noch eine einzige Lehrkraft besaß, die Jugend recht gut das Italienische lernte; jetzt dagegen, da dieselbe erweitert ist und viermal so viel koste als früher, bewegt sich Alles nur im croatischen Fahrwasser, und die italienische Sprache, die von der Stadtbevölkerung und selbst in allen Dörfern der Umgebung fast ausschließlich gesprochen wird, wird in unverzeihlicher Weise vernachlässigt. „Was soll aus unseren Söhnen werden, die später völlig durchgehend bei der Handels- oder Kriesmarine, überhaupt zur See ihr Fortkommen suchen, wenn sie nicht gut italienisch sprechen und schreiben können — sollen sie nach Croatien oder Bosnien wandern? Wo bleibt da für sie zur See das Avancement?“ So hört man die besorgten Eltern fragen und dabei scharfe Kritik über die croatische Hochfluth üben. Wie hier ist es im benachbarten Städtchen Castua, dessen Söhne als Seeleute bekannt sind. Da zur bedeutenden Gemeinde viele croatische Dorfschaften der weiten Umgebung zählen, war es den Chauvinisten ein Leichtes, sich der Communalvertretung zu bemächtigen und auch der Stadt, in der man doch nur italienisch reden hört, croatische Schulen und Lehrer aufzubürden. Ja man höre und staune: im Saale zwischen den Schul-

zimmern hat sich die croatische Bühne etablirt, und die hoffnungsvolle Jugend hat darum tagtäglich Gelegenheit, dort das weiß-blau-rotte Flitterwerk der Coulissen und die hinter Glas und Rahmen stehenden Koriphäen der nationalen Politik kennen zu lernen, und zu sehen, wie in der anstoßenden Gemeindefanzlei dem Croatismus, überhaupt Slavismus gehuldigt wird, und nationale Blätter productiv gemacht werden. Die Eingebornen aber rufen: „Wir sind keine Croaten und wollen keine sein — wir sind Castuaner!“ Diese mit der croatischen Bühne, der Citalnica und der Gemeindefanzlei eng verbundene Castuaner Schule, die sich, nebenbei gesagt, durch keine besondere Reinlichkeit hervorthut, sieht schon seit langem der nationale Bezirkschulinspector und Landtags-Abgeordnete Spinčić — und hat sein Wohlgefallen daran. Anderwärts wäre so etwas selbst jetzt in der Aera „Versöhnung“ und Reaction ein Ding der Unmöglichkeit, in Istrien ist es etwas ganz Natürliches. Und so könnte ich noch andere Fälle anführen, die da darthun würden, wie ungenirt der Croate seinen Fuß auf den Nacken des italienischen Elements setzen darf — von Deutschen gar nicht zu reden. Trotz aller nationalen Hochfluth aber hatten doch ein paar Lehrer in Istrien den Muth, über Andrängen der Bewohner die Schulkinder auch im Deutschen zu unterrichten. Solche werden nun in den slavischen Organen auf den Pranger gestellt und denunciirt, wie es eben ein Lehrer in Materia erfahren hat. Und da klagen die Nationalen noch über Unterdrückung? Wer Augen hat, der sehe!

Rundschau.

[Bedenkliche Symptome.] Fast vor sämtlichen bedeutenderen Gerichtshöfen unseres Reiches spielten sich in den letzten Wochen anarchistische und socialistische Proceffe ab, die den Wahn, daß die österreichische Arbeiterschaft von der Krankheit des Jahrhunderts nicht angesteckt worden sei, gründlich zerstörte. Ja es beginnt sich leider immer deutlicher herauszustellen, daß gerade die sonst gutgearteten Naturen der österreichischen Arbeiter für socialistische Schlagworte eine ganz besondere Empfänglichkeit besitzen. Es kann dies aber auch nicht besonders Wunder nehmen, sahen sie doch, wie in den fünf Jahren die slavisch-nationalen Parteien mit Erfolg gegen das Bestehende ankämpften und deren Presse mit den unerlaubtesten Mitteln, mit Verleumdungen und Denuncationen hantierte und das Ansehen der Behörden straflos untergrub.

Ungarn. [Die Reichstagswahlen.] Die ungarischen Reichstagswahlen mit ihren

vögelchen entgegenflattern ließen, von denen jedes eine farbige Schleife am Halse trug. Die entzückte Künstlerin haschte zwei von diesen lieblichen Siegesboten im Fluge und drückte sie liebeslos an ihre Lippen. . .

Nicht lange nachher war es, gelegentlich eines Besuches in einem befreundeten Hause in London, als Adeline die Bekanntschaft eines jungen Italiens machte. Die langjährige Begleiterin der „Göttlichen“, die an diesem Abende zu Hause geblieben war, war nicht wenig überrascht, Adeline in einer an ihr noch nie wahrgenommenen Erregung wiederkehren zu sehen. „Sie berichtete mir bis in die kleinsten Details von der interessanten Bekanntschaft, die sie gemacht“, fährt die Gesellschaftlerin fort, mit einem Eifer, mit einer Schwärmerei, die mich sofort errathen ließen, daß Adeline „ihr Herz entdeckt“, daß sie sich in den jungen Signor M. . . sterblich verliebt hatte. Ich mußte ihr versprechen, die erste Gelegenheit zu ergreifen, um die Bekanntschaft dieses „interessanten jungen Mannes“ zu machen, da sie den Eindruck erfahren wollte, den diese Erscheinung aus einer idealeren Welt auf mich ausüben werde. Diese Gelegenheit bot mir bald ein in dem befreundeten Hause arrangirtes Tanzfränzchen. Wir hatten uns kaum eingefunden, so war auch schon der junge Mann an Adelines Seite und mir von ihr vorgestellt. Bevor ich noch Zeit gefunden hatte, mir ein

mehr oder minder stürmischen Episoden nahen sich dem Ende. Nach den bisher bekanntgewordenen Wahleresultaten entfallen auf die liberale Partei 201, auf die gemäßigte Opposition 52, auf die Unabhängigkeitspartei 60, auf die Parteilosen 7, auf die Nationalen 12 und auf die Antisemiten 17 Abgeordnete. Die Chancen der Regierungspartei stehen daher vorläufig sehr gut, ihre Majorität beträgt bereits 53 Stimmen. Charakteristisch ist es, daß die Antisemiten bis jetzt 11 Bezirke gewannen und nur einen verloren und daß Julius Verhovay in Szeged trotz der gegen ihn erhobenen Anklage einstimmig gewählt wurde.

Correspondenzen.

Lichtenwalb, 15. Juni. (D.-C.) [Eine Hundegeschichte.] Es war in den ersten Tagen dieses Monates, als ein hiesiger Gutsbesitzer — nichts Böses ahnend — seinen Weg durch den Markt nahm, plötzlich von einem ziemlich großen Hunde in ganz energischer Weise gehindert wurde, seine Vorwärtsbewegung fortzusetzen. Im Begriffe, sich mit dem als Schutzwanne in Aussicht genommenen Regenschirm in den erforderlichen Verteidigungs-Zustand zu setzen, vernahm er von weitem die Stimme des fl. Geistes, der sich aus dem Munde unseres derart begnadeten Gemeindevorstehers also vernehmen ließ: „Er thut nichts, thut nichts.“ Der Angegriffene, welcher aus diesem Zurufe auf den Eigenthümer des Rötters folgerte, machte seinem Unmuth mit der lauten Bemerkung Luft, daß ein Gemeindevorsteher Ruhe und Ordnung aufrecht erhalten müsse, und daß er gegen den Hund bei Wiederholung eines solchen Anfalles den Revolver gebrauchen werde. — Doch er — der Gewaltige — verduftete bei diesen Worten. Abgesehen davon, daß dieser Hund gewisse Personen, welche zumeist Deutsche sind, mit Vorliebe anspringt, muß hier an unseren Gemeindevorsteher die bescheidene Anfrage gestellt werden, ob es sich mit seinen Deutschen gegenüber stets zum Ausdruck gebrachten Begriffen von Ordnungsliebe vereinbaren läßt, daß fast alltäglich mitten im Markte eine größere Hundeverammlung stattfindet, und bei der dabei nicht zu vermeidenden Balgerei sein eigener Hund das große Wort führt? Wie leicht ist es da möglich, von irgend einer Bestie angefallen und gebissen zu werden! Ist das Herumstreifenlassen der Hunde nicht insofern ein unverantwortliches, als durch irgend einen wuthfranken Hund das Wuthgift Verbreitung finden kann? — Da wäre ein bürgermeisterlicher „Ukas“ doch eher erforderlich, als in anderen Fällen. Wir sind zwar bei der alle Mäße übersteigenden slovenischen Bildung (!) unseres

Urtheil über ihn zu bilden, bestürmte mich Adeline schon mit der Frage, wie er mir gefalle! Ich konnte zu ihrer größten Befriedigung zugeben, daß ihr Verehrer und Verehrter ein hübscher Mann von sehr einnehmendem Wesen sei. Aber auch Papa Patti schien an dem jungen Mailänder — seines Zeichens Kaufmann — ein besonderes Gefallen gefunden zu haben, denn er lud ihn in sein Haus ein, eine Günst, deren sich nur Wenige rühmen konnten und von welcher der mit ihr nun Begnadete den ergiebigsten Gebrauch machte. Soll ich meinen Lesern erzählen, wie die beiden jungen Leuten in Blicken und Seufzern ihre Herzen verriethen, bis endlich das freie Wort die Fesseln brach und in einer weit über das Grab hinausreichenden, Seligkeit träumenden Liebeserklärung ausklang? Der frostige Nordländer würde unter solchen Umständen nicht lange mit einer Werbung gewartet haben; es ist daher begreiflich, daß der junge feurige Italiener sich nicht lange besann, und um Adelines Hand anhielt. Dieselbe wurde ihm vom Papa Patti unter der Bedingung zugefagt, daß erst nach einigen Jahren die Verheirathung stattfinden solle.

Einstweilen mußten sich die beiden Verlobten vor dem unerbittlichen Entschlusse des Vaters beugen und sich vorläufig damit begnügen, daß sie einander wöchentlich zweimal im Hause Papas sehen und nach Herzenslust

ihrer Zeit. Am 18. Februar trat das Künstlerpaar in der Oper „Norma“ auf, die zu den Glanzleistungen meiner Mutter zählte. Kaum vom Theater in das Hotel zurückgekehrt, konnte Signora Patti-Barili ihrem freudigbewegten Gatten die Worte zuflüstern: „Ich bin Mutter“, welche noch wenige Stunden vorher das Geständniß Norma's an ihren Vater Drovist waren. Das Kindlein aber, das der erste Morgenstrahl des 19. Februar begrüßte, war ich. Drei Wochen später reisten die Eltern mit meinen Geschwistern Amalia, Carlotta, Carlo und mir nach Italien zurück, wo wir durch drei Jahre lebten. Mein Vater brachte hierauf meine beiden Schwestern in ein Institut nach Mailand und reiste dann mit der Mutter und den jüngsten Kindern nach New-York, wo ich bis zu meinem sechzehnten Jahre verblieb. Die Sorgen um die Existenz einer zahlreichen Familie nöthigten meinen Vater, mein Talent schon frühzeitig auszunützen. Von meinem siebenten bis zu meinem zehnten Jahre durchzog ich mit ihm als Wunderkind ganz Südamerika. . . In New-York war es auch, wo Adeline zum ersten Male und zwar als „Lucia“ auf den Brettern erschien. — Dem überaus warmen Empfange seitens ihrer Königin folgte eine noch weit feurigere Begrüßung seitens der Landsleute der jungen Sängerin, die dieser aus dem Parquet des Madrider Operntheaters nicht weniger als zweihundert reizende Kanarien-

Bürgermeisters nicht erstaunt, daß er, wie sein „er thut nichts“ beweist, es im Errathen der Gedenkbanken sehr weit gebracht hat. — Das deutsche Volk besitzt keinen solchen Psychologen, wie er es zu werden verspricht, und die ganze Welt wird ihm Dank wissen, wenn er mit den Grundzügen einer Gedenkbankenerrathungswissenschaft an's Licht der Oeffentlichkeit treten würde; doch bitten wir, daß sie nicht jener Werkstätte entspringen dürfe, die sich mit der Zusammenschusterung kroato-slovenischer Wörter befaßt. — Einstweilen aber möge er seinen Hund zu eingezogenem Leben verhalten und der Gemeinde von Lichtenwald ein gutes Beispiel geben — auch wenn es ihm schwer fallen sollte, dies zu thun. —

St. Marc in bei Erlachstein, 17. Juni. (Orig.-Corr.) [Nationale Komiker. — Allerlei.] Bei der letzten Ausschussung der Gemeinde Umgebung St. Marc in stellte ein nationales Bäuerlein allen Ernstes den Antrag, beim Ministerium eine Petition um Vertilgung der hiesigen Ortsgruppe des Deutschen Schulvereines mit Stumpf und Stiel zu überreichen, welcher Antrag selbstverständlich auch zur Abstimmung gelangte. Daß sich für den Antrag unter dem Gelächter der Sitzengebliebenen, einflussvollen und intelligenten Majorität nur die in den Händen der hiesigen nationalen Dorfpervaken befindlichen Werkzeuge erhoben, ist wohl selbstverständlich. Wir bedauern jedoch lebhaft, daß die nationalen Schreier diesmal in der Minorität waren, da wir ihnen oder vielmehr ihren hiesigen Pervaken-Vormännern die in Aussicht gestandene Blamage vom Herzen gönnt hätten. — Voriges Jahr wurden vom Deutschen Schulverein vierundzwanzig hiesige arme Schulkinder mit Winterkleidern theilt. Aus obiger Enunciation schöpfen wir die gegründete Hoffnung, daß dies im heurigen Jahre unsere nationalen Poffenreißer besorgen werden. Die armen Kinder werden hierfür gewiß dankbar sein, wenn sie von anderen großmüthigen (?) Spendern bedacht und theilt werden. Hierbei erinnern wir an die Perfidität der hiesigen Exaltados, die sich nicht entblödeten, voriges Jahr die Lüge auszufreuen, die fraglichen Gaben des deutschen Schulvereines seien von nationalen Brüdern gespendet worden. Wir erlauben uns, obige Vorgänge dem Deutschen Schulvereine zur Würdigung bei Spendung von Wohlthaten zu empfehlen. — Unsere nationalen Miniaturpervaken sind auf den Gemeindevorsteher der Umgebung St. Marc in, Herrn Michael Detschmann, sehr schlecht zu sprechen; einerseits, weil derselbe dem Vorstände der hiesigen Ortsgruppe des Deutschen Schulvereines angehört, andererseits, weil unter seinem Regime in dieser Ge-

sich ausschwärmen durften. Daß aber Träume nur Schäume sind, sollte Adelina noch vor Schluß der Saison an ihrem ideal begonnenen und gedachten Verhältnisse erfahren.

Adelina feierte, wie immer, die größten Triumphe. Während das Publicum in seiner Begeisterung fast das Unmögliche leistete, saß Adelins Verlobter auf seinem Sitze wie auf Kohlen, seine Augen sprühten Flammen und Dolche nach allen Seiten hin, und er hätte, sobald er das von Begeisterung geröthete Gesicht eines notorischen Patti-Verehrers in einer Loge wahrnahm, den Besitzer desselben sofort erwürgt, wenn der von ihm das nur halbwegs gestattet hätte. Doch das Publicum war es nicht allein gegen dessen Begeisterung der junge Othello wüthete. Auch auf die Künstler, welche mit Adelina zu wirken hatten, ergoß sich die Lava seiner Eifersucht. Mehr und mehr von dieser gefoltert, erklärte endlich der junge Mann dem Vater Adelins, daß er nicht länger warten und unverzüglich sich vermählen wolle. Das wahnsinnige Gebahren des Verlobten seiner Tochter ließ Papa Patti befürchten, daß Adelina in der Ehe mit einem solchen Manne nicht auf Rosen gebettet sein werde. Es kam zwischen den beiden Männern zu heftigen Auseinandersetzungen und das Ende vom Liede war, daß Signor M. wuthentbrannt nach seinem Gute griff und das Haus auf Nimmerwiedersehen verließ.

meinde eine Wirthschaft à la Mareiner Bezirksvertretung — keinen Platz hat. Diese Gemeinde hat eben unter Herrn Detschmann geordneten Haushalt, deren „Soll“ und „Haben“ stimmt — genug, um die Zornesröthe auf die Rämme der nationalen Kampfhähne zu malen. Ueber den Versuch eines hiesigen Halbmeßners, diesen geordneten Gemeindefaust zu stören, und das darauffolgende „Trauerspiel“ nächstens. Schließlich erlauben wir uns noch an den hiesigen Ortsschulrath und den Bezirkschulrath die höfliche Anfrage, warum es der hiesigen unermüdlich strebsamen Industriellehrerin nicht gestattet ist, nach Schluß in den Lehrzimmern der hiesigen Volksschule, die doch vom Steuergulden aller Gemeindefassen gebaut wurde, den Kindern eben dieser Steuerzahler Privatunterricht zu erteilen? — während der hiesige Organist Oberlehrer Jurkovic ebendort fort und fort in ohrenzerreißender Weise Chorsängerinnen drüllt? U. A. v. g.

Kleine Chronik.

[Aufnahmsprüfungen an der Mittelschule.] Der Unterrichtsminister hat über die Aufnahmsprüfungen für die erste Classe der Mittelschulen folgende neue Bestimmungen erlassen: 1. Die Aufnahmsprüfung aus der Religionslehre ist blos mündlich, aus der Unterrichtssprache und dem Rechnen schriftlich und mündlich vorzunehmen. 2. Von der im Ministerial-Erlasse vom 14. März 1870 aufgestellten Forderung, der Bekanntschaft mit den Regeln der Interpunction und ihrer richtigen Anwendung beim Dictandoschreiben, ist künftig abzusehen. 3. Um den Lehrkörpern, beziehungsweise den aus ihrer Mitte für die Aufnahmsprüfung bestellten Commissionen die Möglichkeit zu bieten, diesen Prüfungen mit der erforderlichen Gründlichkeit obzuliegen, werden die Lehrkörper ermächtigt, die mündlichen Prüfungen aus der Unterrichtssprache und dem Rechnen jedem Schüler zu erlassen, welcher seine Reife in diesen Gegenständen bei der schriftlichen Prüfung durch mindestens befriedigende Leistungen und im Volksschulzeugnisse mindestens durch die Noten „gut“ dargethan hat. 4. Ebenso können Schüler, deren Religions-Note aus dem vierten Schuljahre der Volksschule nicht geringer als „gut“ ist, von der mündlichen Prüfung aus der Religionslehre befreit werden. 5. Sind in einem Prüfungsgegenstande die Zeugnis-Note und die Censur aus der schriftlichen Prüfung entschieden ungünstig, so ist der Schüler zur mündlichen Prüfung nicht zuzulassen, sondern als unreif zurückzuweisen. Die auf diese Weise gewonnene Zeit ermöglicht es, mit den übrigen Aufnahmswerbern die mündliche Prüfung so gründlich

Adelina war außer sich und weinte bitterlich, als sie von dem so raschen Abschluß ihrer Liebesidylle erfuhr. Ihr weiblicher Stolz war tief verletzt, daß der Mann, den sie mit ihrer Neigung beglückt hatte, ihr entsagen konnte. Sie begann an der Aufrichtigkeit seiner Liebe zu zweifeln, sein Name kam nicht mehr über ihre Lippen. „Als wir nach einigen Monaten erfuhren, daß das Geschäft des Signor M. zu Grunde gegangen sei, war von ihm nicht mehr die Rede.“

Nach einigen kurzen vorausgegangenen Begegnungen in Paris traf Adelina Patti — die mittlerweile in ihr 24. Lebensjahr getreten war — mit ihrem späteren Gemahl, dem Marquis de Caug, in Baden-Baden zusammen, und hier wurden die ersten Knoten zu einem Bande geknüpft, das scheinbar für's Leben gewoben, doch nur für eine verhältnißmäßig kurze Zeit den Stürmen des Lebens Widerstand entgegenzusetzen vermochte. Die Annäherung der Herzen begann auf einer in größerer Gesellschaft unternommenen Waldpartie, die unter lautem Jubel und Singen erst gegen Mitternacht zu Ende ging. Von diesem Ahnen und Sichverstehen bis zu dem gegenseitigen Erschließen der Herzen hatte es jedoch noch einen weiten Weg, der erst in Paris die Beiden dem ersehnten Ziele nahe brachte.

Eines Abends, so erzählt die Freundin, — es war nach der Aufführung der „Traviata“

vorzunehmen, als es erforderlich ist, um den als reif Befundenen die Aufnahme mit Beruhigung zu gewähren, dagegen die Unreifen mit Sicherheit herauszufinden und von der Mittelschule fernzuhalten.

[Pariser Notariats-Posten.] Wie einträglich ein Notariatsposten in Paris ist, erhellt aus folgender Zuschrift eines Abonnenten an die Zeitung „Evénement“. „Ist es nicht empörend“ — heißt es in diesem Schreiben — „daß es in unserer auf die Gleichheit gebauten Gesellschaft eine bevorzugte Kaste giebt, neben deren Privilegien diejenigen der Geistlichkeit von ehemals eine Kleinigkeit sind? Wissen Sie auch, daß ein Nettoeinkommen von 250.000 bis 450.000 Franken jährlich mit jeder der großen Notariatskanzleien verbunden ist? Wenn wenigstens durch Arbeit und redliche Ausdauer ein jeder, der die Befähigung besitzt, eine solche Stellung erringen könnte! Aber nein, jede Kanzlei ist ein unveräußerliches Lehen, das von dem Vater auf den Sohn übergeht. Wer nicht Sohn, Neffe oder Schwiegersohn eines Notars ist, mag sich die Laufbahn nur aus dem Sinne schlagen. Seit zehn Jahren sind zweiundzwanzig Kanzleien in die Hände anderer Titulare gelangt, und von diesen zweiundzwanzig waren zwanzig Söhne, Neffen oder Schwiegeröhne ihres Vorgängers. Ihre ungeheuren Einnahmen erklären sich von selbst. Seit dem alten Regime ist die Zahl der Kanzleien eine gleiche geblieben, die Bevölkerung aber hat sich verdreifacht und die Geschäftsziffer verzehnfacht. In der Provinz werden die Notare durch die Controle der Gerichte einigermaßen im Zaum gehalten; sie können nur die gesetzlichen Tarife anwenden, und das Extrahonorar ist ihnen unterlagert. In Paris hingegen giebt es kaum eine Controle, und die Notare verstehen es, die vorgeschriebenen Tarife geschickt mit dem Honorar zu vermengen. Kürzlich erbte jemand aus meiner Familie 220.000 Franken. Die Liquidation war nicht mit der geringsten Schwierigkeit verbunden, der Erbe war ein Blutsverwandter, und das Vermögen bestand in Actien der großen Eisenbahngesellschaften und einem Gute in der Nähe von Paris, das auf 66.000 Franken geschätzt war. Dessenungeachtet betrug die Rechnung des Notars 22.500 Franken, darunter 13.000 Franken Honorar, und dies für drei oder vier Uebertragungen, welche ein Schreiber hatte in Ordnung bringen können, und für eine Vorladung in der Notarskammer. Diese Thatsache erklärt die 450.000 Franken jährlich, von denen ich oben sprach. . . Da wir von bevorzugten Stellungen sprechen, so sei ein passant noch erwähnt, daß das Actuariat des Seinegerichtshofes 200.000 Franken jährlich und der oberste

— blieb der Marquis, nachdem sich einige Freunde aus Adelins Garderobe bereits entfernt hatten, noch bei uns. Da er nun stets gewissenhaft den Stadtklatsch berichtete, wendete sich Adelina mit der Frage lächelnd an ihn: „Nun, Marquis, was giebt es Neues, was erzählt sich Paris?“ — „Das Neueste,“ lautete die Antwort, „ist, daß wir verlobt sind.“ Ich muß gestehen, daß mich diese Antwort frappirte und daß ich mit gespannter Neugierde auf Adelina sah. Ihre Züge schienen von einem unaussprechlichen Liebreize belebt. Lächelnd sagte sie zu dem Marquis: „Und warum nicht, ich hoffe doch, daß Ihnen das nicht unangenehm wäre?“ Erst verlegen, dann freudig erregt, vermochte der Marquis nur die Worte zu stammeln: „Nein gewiß nicht! Ich wäre der Glückliche der Sterblichen, wenn es so wäre!“ Goldselig erröthend reichte Adelina dem Marquis, der vor Freude fast fassungslos war, die Hand, indem sie sagte: „Auch ich wäre glücklich.“ Stürmisch drückte der Marquis die dargebotene Hand an seine Lippen, wonnetrunken schloß er Adelina in seine Arme, dann aber eilte er sprachlos von dannen. Adelina aber flüsterte mir in langer inniger Umarmung das süße Geständniß zu: „Ich bin sehr glücklich!“

Im Anfange schienen die einzigen der Verbindung der gefeierten Sängerin mit dem Stallmeister der gefeierten Kaiserin Eugenie — dies

Hypothekenbeamte des 17. Arrondissements 210.000 Franken netto einnimmt.“

[Glückliches Griechenland.] Tricupis, der Premierminister Griechenlands, empfing dieser Tage eine Summe von 1.000.000 Drachmen von einer griechischen Firma in London mit der Bitte, das Geld für das Gemeinwohl zu verwenden. Tricupis gedenkt den Betrag der Errichtung eines Zuchthauses zu widmen, da es in Griechenland eine solche Anstalt bis jetzt nicht giebt!

[Ein Vischen zu spät.] Aus Berlin wird gemeldet: Der jüngst in ärmlichen Verhältnissen verstorbene Stroussberg gewann soeben in zweiter Instanz den Proceß gegen den preussischen Fiskus, betreffend Forderungen von sieben Millionen aus dem Baue der Hannover-Altenbecker Bahn.

[Tragisches Schicksal.] Vor mehr als zehn Jahren wurde ein Warschauer Pole, Namens Theodor Jasielewicz, welcher damals bei seinen Verwandten in Wien vergeblich ein Asyl gesucht hatte, von der russischen Regierung unter dem Verdachte, an einer weitverzweigten politischen Conspiration als Hauptarrangeur theilgenommen zu haben, nach Tomsk in Sibirien verbannt und heuer, zu Beginn dieses Monats, seines tadellosen Verhaltens wegen begnadigt und freigelassen. Jasielewicz wollte nun seine Heimreise antreten und bei seinen Verwandten in Wien vorläufig Aufenthalt nehmen. Einen Tag vor seiner Abreise, am 9. d., kam er in Tomsk in den Kaufladen des dortigen Kaufmanns Ulanoff, um mit dem Gelde, das ihm seine Verwandten zur Disposition gestellt, Einkäufe für die Reise zu besorgen. Kaum befand er sich am Ladentische, als der Kaufmann einen Revolver aus der Tasche zog und drei Schüsse gegen Jasielewicz abfeuerte, die ihn augenblicklich tödteten. Kurz nach ihm traten der Vorstand des Gefangenenhauses, Dimitrioff, und ein benachbarter Kaufmann, Zil, in den Laden ein, zogen sich aber rasch zurück, als Ulanoff auch gegen sie die Waffe schwang. Nachdem Ulanoff von herbeigeeilter Wache gebändigt ward, constatirte man, daß er plötzlich irrsinnig geworden sei. Seinem Wahnsinne ist Jasielewicz, dem nach zehnjährigem harten Gefängnisse endlich die Freiheit winkte, zum Opfer gefallen.

[Die Pest] ist, einer Meldung aus Bagdad zufolge, bei Bedra Barbutisk und Jassan an der persischen Grenze ausgebrochen.

[Tollkühnes Unternehmen.] Aus Stendal schreibt man: Bei Gelegenheit einer Felddienstreife ritt Rittmeister v. Z. von der 4. Schwadron des hiesigen Dragoner-Regiments durch die Flügel einer im Gange befindlichen Windmühle. Bei einem zweiten Versuche wurde

war die Hofstellung des Marquis — sich entgegenstellenden Hindernisse nur in dem Verwandtenkreise des Marquis vorhanden zu sein. Doch bald zeigte sich der Vater Patti und Adelinens Schwager, Strafosch, in Folge anonymen Verhehungen dem erst gebildeten Bunde feindselig gesinnt, und kurz entschlossen sandte der Vater dem Marquis einen Abfagebrief, in dem er ihn bat, die Besuche bei seiner Tochter einzustellen. Der Marquis versiel in Trübsinn und auch Adeline war furchtbar aufgeregt. Doch in dem Maße, als die Verwandten der Künstlerin bedacht waren, den Marquis von dieser fern zu halten, ließen es sich die Liebenden angelegen sein, einander zu finden, was ihnen schließlich auch gelang.

Adelinens fünfundzwanzigster Geburtstag (19. Februar 1868) rückte heran, und Papa Patti sowie Schwager Strafosch trafen Vorkehrungen, denselben festlich zu begehen. Auch die Geschenkfrage beschäftigte die beiden Herren, aber Adeline kam ihrem Vater zuvor, indem sie ihm sagte, sie verlange von ihm kein anderes Geburtstagsgeschenk, als die Erlaubniß, daß der Marquis schon am ersten Tage ihres Eintreffens in London, wohin sie zur italienischen Saison sich begeben mußte, wieder in's Haus kommen dürfe, denn es sei ihr fester Entschluß, Ende der Saison sich mit ihm zu vermählen. Was konnte Papa Patti auf diese so decidirt

er vom Flügel erfaßt und erlitt außer mehreren Knochenbrüchen eine starke Gehirnerschütterung, so daß ein Transport desselben in die Garnison nicht erfolgen konnte.

[Ein echt russisches Geschichtchen] wird telegraphisch aus Moskau gemeldet. In der dortigen Agrarbank wurde nämlich eine Fälschung im Betrage von 127.000 Rubel entdeckt, und zwar hat die Bank einem gewissen Belajew diese Summe als Darlehen auf ein gar nicht vorhandenes Gut im Kreise Usman ertheilt. Alle diese Angelegenheit betreffenden Documente erwiesen sich als gefälscht. — Ein zweites, seiner Originellität halber interessantes Telegramm lief aus Tomsk ein. Dasselbst beschloß die „Duma“, wider die „Sch. Gasetta“ einen Proceß „wegen Beleidigung der ganzen Stadt“ anzustrengen! Und warum? Nun in der genannten Zeitung steht schwarz auf weiß gedruckt: „Die Bewohner von Tomsk haben statt des Herzens kupferne Fünfer.“ — O heiliges Rußland!

[Man muß sich zu helfen wissen.] In einem ungarischen Blatte lesen wir: Unser stilles Dorf war gestern der Schauplatz freudiger Erregung! Unser hochverehrter Abgeordneter-Candidat Major Martin Tartoll aus Preßburg hatte seine Ankunft für Nachmittag zugesagt! Leider wurde uns die Freude, diesen Ehrenmann durch ein zahlreiches Vandalium und unsere Jungfrauen, welche Rosenbouquets trugen, festlich zu empfangen und einzuholen, durch einen starken und anhaltenden Regenguß verdorben! Indes ist es ein günstiges Omen, unter welchem Herr Tartoll bei uns seinen Einzug hielt! So wie er uns den segenspendenden Regen brachte, so möge er im Reichstage einst für die Befruchtung und Stärkung unseres nationalen Wohlstandes sorgen.

[Die Familie des Gerichteten.] Kürzlich wurde in Paris ein gewisser Menesclou wegen Mordmordes auf der Place de la Roquette hingerichtet. Der Vater des Verbrechers, Thürsteher im Finanzministerium, wurde am Tage der Hinrichtung seines Sohnes krank; die Mutter mußte in das Irrenhaus gebracht werden, wo sie zur Stunde noch als „unheilbar“ sich befindet. In letzter Zeit wurde auch der Vater Menesclou's irrsinnig, und am Mittwoch starb er in einem Anfall von Tobsucht.

[Bienen und Störche.] Ein auf einem Hause der Mathildenstraße in Worms befindliches Storchnest wurde jüngst von einem Schwarm Bienen überfallen, welche die darin sitzenden vier halberwachsenen Jungen derart zerstückten, daß dieselben jämmerlich um's Leben kamen. Auch das alte Storchpaar, das Hilfe bringen wollte, wurde von den Bienen angegriffen, und zur Flucht genöthigt.

vorgebrachte Bitte erwidern? Er hatte Adelinens Willensfestigkeit, das angestrebte Ziel zu erreichen, kennen gelernt, er hatte sich überzeugt, daß seine väterliche Autorität der Liebe seiner Tochter zu dem Marquis nicht die Spitze bieten könne; sollte er es darauf ankommen lassen, daß Adeline eines Tages in dem Vollgefühl ihrer künstlerischen wie materiellen Selbstständigkeit zu einer That sich aufraffte, die in der Theaterwelt zwar nicht zu den seltenen Ereignissen zählt, sein Vaterherz aber schwer getroffen, seinen Hausfrieden zerstört hätte? Er mußte gute Miene zum bösen Spiele machen und gab seine Einwilligung, die ihm seine überglückliche Tochter mit einer Fluth von Liebeslösungen lohnte.

Am 29. Juli 1868, 10 Uhr Vormittags, fand in Clapham die Trauung Adeline Patti's mit dem Marquis de Caux statt.

Eine unübersehbare Menschenmenge füllte die Zufahrtsstraße zur Kirche, füllte diese selbst. Lautlos lauschte die Menge der Anwesenden den Worten des Priesters, verfolgte sie die Vorgänge am Altare. Als der Geistliche die üblichen Fragen an das Brautpaar richtete, da ließ Adeline ein so volles und lautes „Ja“ ertönen, als sollte es sie über das Grab hinaus an den geliebten Mann binden. . . .

Die erste nähere Begegnung der „Göttlichen“ mit ihrem „zweiten Gemahl“ Nicolini

[Der Erfinder des neuesten Wises] über Sarah Bernhardt's Magerkeit will wissen, daß die Schauspielerin plötzlich von einer Manie ergriffen worden sei, die Lüste ihrer künstlerischen Fertigkeiten durch das Flötenspiel zu vervollständigen. Sie übe zu diesem Zwecke neuerdings mehrere Stunden auf diesem schwer zu handhabenden Lieblingsinstrumente Friedrich des Großen, sei dabei jedoch genöthigt, sich durch eine seidene Schnur an das nächste Fensterkreuz anbinden zu lassen, damit sie nicht durch die Gewalt ihres eigenen Athems in eines der Flötenlöcher hineingeweht werde und in der Flöte verschwinde.

[Ein schlauer Rath.] Ein Geldmann kommt zu seinem Freunde und klagt ihm: „Ich habe dem Grafen S. beim Spiel zehntausend Mark geliehen, und derselbe ist nach Constantinopel gereist, ohne mir ein vor Gericht geltendes Anerkenntniß der Schuld zu hinterlassen.“ Ohne Besinnen sagte der Freund: „Schreibe ihm sogleich, er solle Dir die hunderttausend Mark bezahlen!“ — „Aber er ist mir ja nur zehntausend schuldig!“ — Gerade deswegen wird er Dir sofort zurückschreiben, daß er Dir nur zehntausend schuldig ist, und Du hast, was Du haben willst, ein Schuldanerkenntniß!“

[Pflichtgefühl.] Eine Dame besucht ihre Freundin, die eine kleine, hübsche Villa bewohnt. Es ist zwei Uhr Nachmittags, und sie wundert sich sehr darüber, die Kron- und Armleuchter in allen Zimmern, von oben bis unten angezündet zu finden. Die Fensterläden sind natürlich verschlossen. „Welch' seltsame Laune!“ „Keine Laune. Ich weiß kein anderes Mittel, das Geld meines Liebhabers schneller zu verbrauchen.“ — „So verabscheust Du ihn wohl?“ — „Nein, ich möchte aber von ihm gehen und so lange er etwas besitzt, kann ich nicht. Ich würde mir wie eine Heuchlerin vorkommen.“

[Verschiedene Auffassung.] Der Franzose hört die Musik mit Aufmerksamkeit an. — Der Deutsche versteht sie. — Der Italiener empfindet sie. — Der Engländer wohnt ihr bei.

[Eine alte Wahrheit.] „Papa, hast du die Mama lange gekannt, ehe du sie geheirathet hast?“ — „Nein, mein Junge, ich habe sie erst lange nach der Hochzeit kennen gelernt.“

Locales und Provinciales.

Gilli, 18. Juni.

[Todesfall.] In Marburg verschied am verflossenen Sonntage Hr. Mathias Löschnigg. Der Genannte war eine Zierde der Bürger-schaft, ein durch und durch deutscher Mann, der durch Jahre hindurch als Gemeinderath und als Landtagsabgeordneter die Interessen

fand nach beendigtem deutsch-französischem Kriege in Pomburg statt. „Wir bewohnten dort die Victoria-Villa“, erzählt Fräulein Laura, „und hatten zu unseren nächsten Nachbarn den Tenor Nicolini nebst Gattin und fünf Kindern. Adeline hatte zwar schon in Paris und London die künstlerische Bekanntschaft dieses Herrn gemacht, sie vermochte aber die Manieren desselben nicht zu goutiren, und es kostete sie immer eine gewisse Ueberwindung, mit ihm zu singen. Wenn auch mit schöner Stimme ausgeflattet, vermochte Herr Nicolini sich doch nicht aus der Reihe der sogenannten Duzend-Tenore emporzuschwingen.“

Frau Nicolini präsentirte sich uns als eine Dame von einnehmender Erscheinung und liebenswürdigem Wesen. Das kleine, kluge Weibchen war aber von einer unbegrenzten Eifersucht gequält, unter deren täglichen Ausbrüchen der arme Nicolini, von dem sie selbst sans gêne behauptete, daß er „ein wahrer Don Juan“ sei, nicht wenig zu leiden hatte. Trotz der häufigen erregten Scenen zwischen dem schmollenden Paare gewannen wir den Eindruck, als wäre Nicolini in seine Frau, die ihn übrigens in der schauspielerischen Durchführung seiner Rollen tüchtig brillirte, sterblich verliebt, denn er bot immer das Möglichste auf, sie wieder gut zu machen. War ihm dies gelungen, dann ließ er gewöhnlich zur Feier der Versöhnung ein großes Feuerwerk

der Stadt Marburg sowie des Landes in opferwilligster Weise förderte. Ehre seinem Andenken!

[Ein Abschiedsfe.] Aus Rohitsch wird uns geschrieben: Unlänglich des Domicilswechsels wegen allgemeinen beliebten Parteigenossen Herrn Dr. Heinrich Benesch, veranstaltete die hiesige freiwillige Feuerwehr, deren Vereinsarzt der Genannte war, am 12. d. eine solenne Abschiedskneipe. Derselben wohnten neben den vollzählig erschienenen Feuerwehrmänner viele Freunde und Freundinnen der werthen scheidenden Familie bei. In zahlreichen Toasten wurde des wackeren Kameraden, sowie dessen liebgewonnener Familie gedacht, und erst spät nach Mitternacht trennte man sich unter herzlichsten gegenseitigen Glückwünschen für die Zukunft. Möge Herr Dr. Benesch in seinem neuen Wirkungskreise sich eben so rasch das volle Vertrauen und die ungetheilte Sympathie erringen!

[Landtagswahlen.] Die für die zweite Hälfte des kommenden Monats anberaumten Landtagswahlen wurden verschoben, u. z. für die Landgemeinden auf den 19. August, für die Städte und Märkte, sowie in den Handels- und Gewerbekammern auf den 21. August und für den Großgrundbesitz auf den 26. August. Die Gründe der Verschiebung sind unbekannt und geben zu mancherlei Vermuthungen Anlaß.

[14. Gaudtag der steiermärkischen freiwilligen Feuerwehren.] Am 15. und 16. August d. J. wird unsere freundliche Samstadt die Ehre haben, in ihren Mauern die Abgeordneten der 104 dem steiermärkischen Gauverbände angehörigen freiwilligen Feuerwehren zur Abhaltung des 14. Gaudtages begrüßen zu können. Da jede dem Gauverbände angehörige Feuerwehr hierzu zwei Abgeordnete entsendet, welchen sich voraussichtlich — angelockt von dem gastlichen Rufe, dessen sich unsere Vaterstadt in allen Theilen unseres schönen Heimatlandes erfreut, angelockt von der allbekannten biederer deutschen Gesinnung ihres Bürgerstandes — circa weitere 600 wackere Feuerwehrmänner aus allen Theilen unserer grünen Steiermark anschließen werden, so wird das zu diesem Zwecke gewählte Festcomité, unterstützt von der Sympathie der Bevölkerung, welche dieselbe noch jederzeit den so selbstlosen und humanen Bestrebungen der freiwilligen Feuerwehren entgegengebracht, keine kleine Aufgabe zu lösen haben. Bei der am 17. d. Mts. abgehaltenen constituirenden Versammlung des Festcomités wurden gewählt: Zum Obmann der Bürgerkullehrer Herr A. Tisch, Obmannstellvertreter Herr Adolf Marek, Cassier Herr Eduard Skolaut, Schriftführer die Herren Stibenegg und Freis Mathes. In das Empfangscomité wurden die Herren Josef Rakusch, Gustav

Stiger und Franz Pachiaffo; in des Bequartierungs- und Wirthschafts-Comité die Herren Alois Walland, E. Rüschel, Ferk, Franski und Cölestin; in das Decorationscomité: Herr Ingenieur Higersperger, ferner Herr Butte, Schmuck, Wägel, Pfeifer, Detoma, Fr. Krell, Hans Sager und Banderl, endlich in das Finanz-Comité die Herren: Eduard Skolaut, Dr. Stepišnegg, Negri, Pallos, Adolf Marek und Joh. Zellenz gewählt.

[Cillier Musikverein.] Die diesjährige Prüfung der Schüler des genannten Vereines wurde am 14. d. im kleinen Casinosaale abgehalten. Ein überaus zahlreicher Besuch manifestirte das Interesse, welches man derselben entgegenbrachte. — Der erste Theil des Programmes bestand aus Einzelvorträgen der Violinschüler. Mit Vergnügen können wir bedeutende Fortschritte in der Technik und im Vortrage constatiren. Einige kaum merkbare Unsicherheiten in der Bewältigung der Technik abgerechnet, welche theils in den schweren Aufgaben, theils in einer leicht begreiflichen Befangenheit ihre Ursache hatten, waren die Leistungen durchaus sehr verdienstvolle, mitunter sogar ausgezeichnete, und ernteten denn auch allgemeinen Beifall. Geradezu überraschend aber wirkte das Ensemblespiel im II. Theile (fünf Sätze eines Streichquartetts von Dr. Volkmar). Präcision und Reinheit erreichten einen Grad, welcher es vergessen ließ, daß man Schüler vor sich habe, von denen einige kaum die Anfangsgründe des Violinspiels absolvirten. Diese Leistung war ein ganz ausschließliches Verdienst des Vereins-Kapellmeisters Herrn G. Mayer, welcher dadurch den Beweis lieferte, daß er ein ebenso guter Lehrer als Dirigent sei und es verstehe, den Unterricht nicht zur trockenen Arbeit, sondern zur belebenden Mase zu machen. Wir gratuliren ihm zu diesem Erfolge und empfehlen ihm, auf dieser Bahn fortzufahren, wobei wir ihm die Versicherung geben, daß wie seinen Verdiensten unsere gerechte Anerkennung niemals versagen werden.

[Vortrag über Verbauung von Wildbächen.] Die verheerende Katastrophe, welche im Spätherbste 1882 zwei der herrlichsten Länder Oesterreichs — Tirol und Kärnten — heimgesucht und in diesen Werthe von nahezu 25 Millionen Gulden zerstört hat, brachte die Wichtigkeit der Verbauung der Wildbäche in Erinnerung und veranlaßte das hohe k. k. Ackerbau-Ministerium, eine Anzahl von Forsttechnikern nach Südrankreich zu entsenden, um die dort im großen Maßstabe ausgeführten Verbauungen der Wildwässer zu studiren und die hierüber gesammelten Erfahrungen in den österreichischen Kronländern zu verwerthen. Diese Commission hat ihre Arbeit beendet und ist in

die Heimat zurückgekehrt. Die Forst-Section des Central-Ausschusses der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft in Steiermark hat es für eine ihrer wichtigsten Aufgaben gehalten, diese seltene Gelegenheit zu benützen und den Forst- und Alpen-Wirthen eine directe Belehrung über den für jedes Alpenland so hoch wichtigen Verbau der Wildwässer zu verschaffen. In diesem Sinne hat sie sich an die hohe k. k. Statthalterei mit der Bitte gewendet dahin wirken zu wollen, daß einer der von Südrankreich zurückgekehrten Herren Forst-Techniker hierzulande zur Abhaltung von Vorträgen über den Verbau von Wildbächen verwendet, werden dürfe. In Willfährung dieses Ansuchens hat das hohe k. k. Ackerbau-Ministerium zufolge Erlasses vom 3. d. Mts. J. 7350 angeordnet, daß der k. k. Forstcommissär Herr Adalbert Pokorny uns behufs Abhaltung solcher Vorträge zur Verfügung gestellt werde. Es findet daher ein solcher Vortrag am 21. d. Mts. in Cilli, um 6 Uhr Nachmittag im Hotel zum goldenen Löwen statt. Angesichts der Wichtigkeit des Gegenstandes des Vortrages und der Seltenheit, über Wildbach-Verbauungen aus dem Munde eines gediegenen Fachmannes Belehrung hören zu können, kann nicht laut und eindringlich genug auf diesen Vortrag zu welchem Jedermann freien Zutritt hat, aufmerksam gemacht und der Besuch desselben nicht genug empfohlen werden.

[Vorlesung im kleinen Casinosaale.] Auf mehrfaches Verlangen hält Herr Emil Milan morgen, den 19. d., 8 Uhr Abends, noch eine dritte Vorlesung aus den Sommermärchen, Mein Frühjahr und Abenteuer und Schwänke von Rudolf Baumbach. Der Billetverkauf zu dieser Vorlesung findet auf dem Wege einer Subscription statt, jedoch können auch noch Karten Abends am Eingang des Saales gelöst werden. Das Entrée beträgt 50 kr. Bei dem lebhaften Beifall, den besonders die letzte Vorlesung fand, hoffen wir auf eine recht zahlreiche Theilnahme.

[Ein Verschönerungs-Fingerring.] Die meisten unserer einheimischen geehrten Leser dürften sich nach der lebhaften Agitation erinnern, die sich vor einigen Jahren entsponnen hatte, um die bestandene Reihe alter abgelebter Pappeln in unserem Stadtpark fallen zu machen, die jedoch lange zu keinem Resultate führte, weil es auch eine ziemlich starke Partei gab, die sich aus conservativen Principien für das Leben dieser Knausterbäume einsetzte, bis endlich ein neuer Verschönerungs-Vereins-Ausschuß gewählt wurde, dessen Mitglieder größtentheils aus Pappel-Begnern bestand, die sich dann, gedrängt von den Erklärungen vieler Vereins-Mitglieder, aus

abbrennen. Wir erwiderten zwar Herrn und Frau Nicolini ihren Besuch, Adelina aber vermied jede weitere Berührung mit dem ihr so unsympathischen Collegen.

In Petersburg begegneten wir Herrn Nicolini wieder, der für die Saison mit engagirt war, und mit seiner Frau und einem sechs-jährigen Töchterchen in unserm Hotel ein Allogement hatte. Es wurden die üblichen Höflichkeitsvisiten ausgetauscht, aber Adelina kostete es starke Ueberwindung, mit einem ihr so unangenehmen Collegen und noch dazu in „Romeo und Julia“ zu singen. Zu lebhaft schwebte ihrer Erinnerung noch das Bild Mario's, des unerreichten Romeo vor, den nun Nicolini ersetzen sollte. Sie würde vor keinem materiellen Opfer zurückgeschreckt sein, um nicht mit Nicolini singen zu müssen; ihr Contract machte es ihr aber zur unabweißbaren Pflicht, sich, wenn auch nur auf die Dauer weniger Stunden, von diesem Romeo lieben zu lassen. Die Oper kam heran und machte Furore. Eine glühendere Leidenschaft, ein innigeres Liebes-sehnen, wie Nicolini es in der Ballonszene entfaltete, konnte kaum die Brust des Original-Romeo durchglüht haben. Der Entzückteste unter den über Romeo-Nicolini Entzückten war der Marquis de Caug. Er fand nicht nur, daß Nicolini's Stimme das Organ Adelina's trefflich unterstützte, sondern er äußerte auch, daß „beide

auf der Bühne ein schönes Paar“ bildeten. Der Marquis, welchem es eine besondere Freude zu bereiten schien, Adelina mit Nicolini auf den Brettern zu sehen, protegirte denselben, wo es nur immer möglich war. Hätte er damals ahnen können, wie ihm drei Jahre später dieser Mann seine Protection und sein freundschaftlich vertrauensvolles Entgegenkommen lohnen werde!

In Wien, wo Marquis de Caug zuweilen Herrn Nicolini einlud, mit ihm und der Marquise eine Partie „Ecarté“ zu spielen, steigerte sich die Abneigung der Letzteren gegen den Collegen in solchem Maße, daß sie es verweigerte, mit ihm in einer und derselben Gesellschaft zu erscheinen, und als Nicolini eines Tages in größter Aufregung zum Marquis kam und denselben inständig um Rath ersuchte, wie er einer jungen Dame aus vornehmer Familie, die ihm aus Petersburg nach Wien nachgereist war, ohne Clat sich wieder entledigen zu könne, war Adelina so empört, daß sie willens war, die betrogene Gattin des Sängers von dem Vorfalle anonym zu unterrichten. Ich setzte ihr, fährt die Erzählerin fort, so gut es eben anging, das Unstatthafte dieses Vorhabens auseinander, und Adelina stand von demselben ab. Sie konnte es aber nicht unterlassen, Nicolini die bittersten Vorwürfe darüber zu machen, daß er seine brave Frau so hinterging, und ihm zu sagen, daß es ihm weit besser anstände,

seiner fünf Kinder zu gedenken, als sich in der Rolle eines Galans zu gefallen.

Das änderte sich mit dem Schlage, als die „Diva“ mit dem Tenoristen, der ihr nun schon wie ein Schatten gefolgt war, in Moskau zusammentraf. Die ohne Herbeizug und Leidenschaftlichkeit, wenn auch mit einer gewissen Vorliebe für den Marquis und Abneigung wider Nicolini ihre Aufzeichnungen wiedergebende Freundin erzählt hierüber Folgendes: Vor Adelinas erstem Auftreten dortselbst unternahmen wir eine Spazierfahrt in den Petrowskipark, als plötzlich ein an uns vorüberfahrender Wagen anhält und demselben rasch ein Herr entstieg. Es war Nicolini, der auf uns zukam und nach kurzem Gespräche sich rasch entfernend, Adelina ein Briefchen in die Hand drückte. Da sie bisher kein Geheimniß vor mir hatte, öffnete sie das Billet und las mir den Inhalt vor. In den glühendsten Worten gestand ihr Nicolini seine Liebe. Wir lachten herzlich darüber und Adeline brach den Zwischenfall mit der Versicherung ab: „Selbst wenn ich wollte, wäre es mir unmöglich, diesen Menschen zu lieben.“ Dem Marquis wurde der Vorfall geheim gehalten; diese Schonung kam Herrn Nicolini trefflich zu statten, denn das Haus des Marquis stand ihm nach wie vor offen. Es entging mir nicht, daß Adeline dem Gaste nicht mehr mit der Schroffheit wie

dem Vereine auszutreten, wenn dem, obige Agitation unterstützenden Wunsche des Publicums nicht Rechnung getragen würde, — schließlich zu dem Beschlusse aufruffen, das Todesurtheil über das unschöne Spalier auszusprechen und sofort in Vollzug zu setzen. Als die der Art verfallenen Baumriesen in ihrer Jammergestalt am Boden lagen, entrang sich der Brust vieler, vieler Parkbesucher der Ausruf freudiger Ueberraschung, da durch die Beseitigung dieser defecten spanischen Wand, einer der Hauptreize unserer öffentlichen Promenade, nämlich der schöne Waldhintergrund, erst recht zu Tage treten und dieses herrliche Bild zur vollen Entfaltung gelangen konnte, und heute wird es wohl kaum Jemanden mehr geben, der das Aufräumen mit diesen Baumtrümmern bedauern dürfte, es wäre denn Einer, der dem Grundsatz huldigt, alles organische Leben dürfe nur durch eine natürliche Todesart, nämlich durch langsames Vergehen enden. Durch diesen Vorgang wurde denn auch der unwiderlegliche Beweis erbracht, daß das Wesen der Verschönerung nicht bloß in der Schaffung von Neuem, sondern auch in der Beseitigung des das Auge und Schönheitsgefühl beleidigenden Alten bestehe. Auf ein Object der letzteren Art erlauben wir uns nun hienüt die Aufmerksamkeit des löblichen Gemeindevorstandes zu lenken und um die gleiche Behandlungsart zu bitten. Es ist dies jene Reihe von Pappelinvaliden, die sich vom Hotel zum Löwen gegen den Bahnhof hinzieht und die außer ihrer abschreckenden Gestalt als Zierbäume noch den Nachtheil hat, daß sie die Passage der Fußgänger erheblich verengt und dadurch gegen die in der neueren Zeit von der Bahnverwaltung so schön und zweckmäßig hergestellte Passage-Fortsetzung grell contrastirt. Also fort mit dem unschönen und unzweckmäßigen Alten.

[Untersteirische Bäder.] In der Landescuranstalt Rohitsch-Sauerbrunn sind bis 10. d. Mts. 335 und in Römerbad bis 12. Juni 226 Curgäste eingetroffen.

[Musikalisches.] Herr Rupert Zoberer, Zithermeister und Lehrer, ist von Graz nach Cilli übersiedelt, um hier dauernd Zitherunterricht zu erteilen. Adresse in der heutigen Annonce.

[Stiefvater und Stiefsohn.] Der Tischler Franz Mchlerz in St. Margarethen verlegte am 15. d. seinem Stiefsohne, welcher die Mutter vor Mißhandlungen schützen wollte, einen Stich in den rechten Oberarm.

[Das Auge ausgestochen.] Am 9. d. schlug der Müller Mathias Kovatschitsch aus Wobrusch bei einem Wortstreite dem Besitzer Franz Romich mit einer Sense nach dem

sonst begegnete. Ihre Entrüstung über den Charakter Nicolini's hatte sich in Mitleid für den so viel geschmähten Mann verwandelt, und sie begann mir Vorwürfe ob der Kälte zu machen, mit welcher ich ihn, so weit es eben anging, ignorirte; sie sagte mir sogar unumwunden, daß er ihr sehr sympathisch sei.

Das Ende ist bekannt. Der Winter ging zu Ende, der Frühling kam, der Sommer schwand und als der Schnee die Steppen aufs neue deckte und die Wälder überzog, hatten sich trotz der heftigsten Einsprüche des Marquis „Romeo und Julia“ auf den Brettern der St. Petersburger Oper wiedergefunden, um, von der Bühne niedersteigend, fortab Hand in Hand als „schönstes Paar“ — wie der arme Marquis seinerzeit ahnungslos die Weiden genannt — durchs Leben zu wandern.

Die Verfasserin des interessanten Buches schließt mit einer kurzen Bemerkung über das frostige Scheiden zwischen ihr und dieser Freundin und der Versicherung, daß sie in ihr „ihr Liebstes auf Erden verloren habe...“ Wenige Wochen später theilte der Marquis de Saug das Schicksal dieser Freundin, und Adolina Patti folgte dem von ihr noch vor Kurzem bestgehassten Manne über den Ocean.

Kopfe, wobei er Lezgenanntem das rechte Auge austach.

[Exceß.] Bei einer Kauferei in Trifail erhielt am 15. d. der Häuer Franz Vipouh einen Hieb mit einer schweren Hacke, wodurch er einen complicirten Bruch des linken Schlüsselbeines erlitt.

Gerichtssaal.

[Zu den St. Georgner Ereignissen.] Die bekannten St. Georgner Ereignisse haben ihre Schatten vorausgeworfen, allein letztere sind in einer Richtung gefallen, welche die Veranstalter gewiß nicht beabsichtigt hatten. Der Gemeindefecretär von St. Georgen Herr B. Sch. hat bei dem k. k. Kreisgerichte Cilli gegen die Herren J. J. Sch. und J. S. in St. Georgen die Anklage überreicht, daß diese Beiden ihn beschuldigt hatten, er habe bei der Kirche an Bauern Zettel ausgetheilt, worin das Verhalten bei der Versammlung zur Gründung der Ortsgruppe St. Georgen und Umgebung des deutschen Schulvereines vorgezeichnet gewesen sei, wodurch die Bauern veranlaßt worden wären, die am Nachmittage stattgefundenen Excesse zu begehen, und Herr J. J. Sch. habe ferner, nachdem die k. k. Gendarmerie die Ruhe bereits hergestellt hatte, sowie früher und später wiederholt demjenigen, der ihm einen solchen Zettel verschaffte 2 fl. bis 5 fl. versprochen u. c.; hiedurch sei der Privatkläger an seiner Ehre gekränkt sowie in seiner Stellung gefährdet worden und er verlange daher die Abstrafung der beiden Beklagten. Die Anzeige wurde dem competenten k. k. städt. del. Bezirksgerichte Cilli abgetreten, vor welchem am 30. Mai und 11. Juni d. J. die Hauptverhandlung stattfand. Vertreter des Privatklägers war Herr Dr. Breitshof, Concipient bei Herrn Dr. Sernec. Die Verteidigung beider Angeklagten führte Herr Dr. Stepischnegg. Die Verhandlung bot viele interessante Momente, es dürfte jedoch die Veröffentlichung derselben vorläufig nicht am Platze sein, weil immerhin ein Zusammenhang mit der bei dem k. k. Kreisgerichte Cilli wegen des St. Georgner Putsches anhängigen Untersuchung besteht. Nach Anhörung vieler Zeugen und nachdem der Vertreter des Privatklägers die Anklage im ganzen Umfange aufrechterhalten, der Verteidiger aber in objectiver und subjectiver Richtung dieselbe bekämpft und dargethan hatte, daß die Anklage keinen Beweis hergestellt, die Angeklagten aber den Wahrheits- oder doch Wahrscheinlichkeitsbeweis erbracht hatten, erfolgte der Freispruch für beide und die Verurtheilung des Privatklägers zum Kostenersatz. Gegen dieses Urtheil wurde nicht einmal die Berufung angemeldet, und es ist dasselbe demnach bereits in Rechtskraft erwachsen.

Eingefendet.*)

Da in der letzten Zeit sich das Gerücht verbreitete, daß das Fundament der neuen Caserne des Militär-Bequartierungs-Vereines ein zu schwaches sei, so sehe ich mich veranlaßt, Nachstehendes, am 13. Juni aufgenommenes Protokoll zu veröffentlichen:

Gegenstand

ist die von Herrn Architekten Walter angeforderte Constatirung der Fundamentbeschaffenheit beim Baue der neuen Schemal-Caserne in Cilli.

Es wurde an allen Punkten der Fundamentsohle unter festem gewachsenen Boden eine feste Schotterlage vorgefunden. Es muß daher vom technischen Standpunkte ausgesprochen werden, daß die Fundamentanlage eine vollkommen gute ist.

Im Anhange hiezu bemerkt der städtische Ingenieur Herr Josef Siegersperger, daß er sich schon während der Ausführung des bereits hergestellten Fundamentmauerwerkes öfters von der Beschaffenheit des Untergrundes überzeugt und denselben vollkommen entsprechend für eine solide Fundirung gefunden habe.

Indem ich dies zur allgemeinen Kenntniß bringe, zeichne ich

Hochachtungsvoll
Walter, Architect.

Beschiedene Anfrage und Bitte an den Herrn Bürgermeister.

Wäre es nicht möglich, daß für den Brief-Einwurfkasten neben dem Eingange zur Sager'schen Tabaktrafik ein anderer Platz ausfindig gemacht werden könnte, da das bei der geringen Breite des dortigen Trottoirs häufig vorkommende Caramboliren mit den Ecken des Kastens gewiß nicht zu den Annehmlichkeiten des Verkehrs gehört. — Auch der Briefkasten am Bezirkshauptmannschaftsgebäude erscheint nicht besonders glücklich angebracht zu sein. — Ein gutes Wort findet einen guten Ort und in erster Reihe gewiß bei unserem Herrn Bürgermeister.

Volkswirtschaftliches.

[Landwirthschaftliche Filiale Cilli.] Die Filiale Cilli der steierm. landw. Gesellschaft hielt am 16. d. im Gasthof zum „goldenen Löwen“ eine Sitzung ab. Der Obmann Herr Dr. Langer erstattete den Bericht, daß das seinerzeit gewählte Comité für die Abhaltung der projectirten Rindvieh-Schau sich constituiert habe und mit der fortschreitenden Thätigkeit nur bis zur Bekanntgabe der für Prämien zur Verwendung kommenden Geldsubventionen seitens des h. k. k. Ackerbauministeriums, des Landesauschusses und der Gesellschaft zwarte, zu deren Erreichung die erforderlichen Schritte eingeleitet sind. Ueber Antrag des Herrn Haupt wird beschlossen, diese Viehschau Anfangs October in Cilli abzuhalten. Im Weiteren wird der Bericht erstattet, daß die Delegirten bei der im Februar zu Graz abgehaltenen Hauptversammlung die Anträge der Filiale rücksichtlich Musterwirthschaften und Thierarzneischule vorgebracht und motivirt haben, und daß diese Anträge von der Versammlung dem Central-Ausschusse zur geneigten Würdigung und eventuellen Durchführung zugewiesen worden sind. Der verdienstvolle Secretär der steiermärkischen Landwirthschaftsgesellschaft Herr Fr. Müller hielt hierauf einen instructiven Vortrag über Futterbau, dessen intensivere Cultur und Pflege warm anempfohlen wurde als ein wirksames Mittel zur Hebung des Ertrages des Grundbesitzes sowohl direct durch Verwerthung durch das Vieh, welches nunmehr für Zucht wie für Mast befriedigende Preise einbringt, als auch indirect zur Düngermehrung zu Gunsten anderer Culturen, hierlands namentlich zur Unterstützung des Hopfenbaues, welcher bekanntlich sehr viel Dünger absorbiert. Rüksichtlich der Pflege und Haltung der Wiesen, welche rationell betrieben als die günstigste Art des Futterbaues empfohlen werden müssen, verdient besonders hervorgehoben zu werden, daß als geeignetster Zeitpunkt für das Mähen des Grajes der Eintritt der Blüthezeit der Mehrzahl der vorhandenen Gräser, nicht das Abblühen derselben, bezeichnet werden muß. Es kann hiebei wohl der quantitative Ertrag an Trockenfutter zurückstehen, jedoch der qualitative Werth, die Nähr- also Nukungskraft des Futters ist weit stärker. — Die Versammlung sprach für den beschreibenden und anregend gehaltenen Vortrag lebhaft ihren Dank aus und folgte dann mit dem gleich regen Interesse einem Vortrag des Bezirks-Thierarztes Herrn Jalouscheg über Castration von Kalbinnen, welche durch solche Operation einerseits an Mastfähigkeit bedeutend gewinnen, andererseits als Zugmateriale höheren Werth als selbst Ochsen bekommen können. Der Vortragende sprach dann noch über Schweinekrankheiten im Sommer, welche meistens als Folge von Diätfehlern auftreten und in Rücksicht darauf auch einfach daraufhin behandelt werden müssen. Auch diese Belehrungen ernteten den gebührenden Dank. Als Schlußpunkt der Versammlung wurde über Anregung des Herrn Josef Regri beschlossen, den der Filiale gehörenden Trieur in die Aufbewahrung des Herrn Regri zu geben und denselben zur Benützung wie bis nun gegen Entgelt auszuleihen aber nur gegen

*) Für Form und Inhalt ist die Redaction nicht verantwortlich.

Anweisung des Fiskal-Vorstehers. Mit empfehlendem Hinweise auf den höchst interessanten Vortrag des Herrn Forstcommissärs Pokorny über Wildbach-Verbauungen, welcher Samstag den 21. d. Mts., Abends 6 Uhr, im Gasthof zum „goldenen Löwen“ gehalten werden wird, wurde die Versammlung für geschlossen erklärt.

[Prämierung und Licenzirung von Zuchtstieren.] Bei der am 16. Juni in Cilli stattgefundenen Prämierung und Licenzirung von Zuchtstieren wurden von 37 vorgeführten Thieren 20 prämiert. Der Staatspreis pr. 15 fl. wurde einem Stiere des Dr. Langers zuerkannt. Landespreise pr. 10 fl. erhielten: Agnes Widmaier in Luchern und Franz Piffanek in St. Georgen. Landespreise pr. 5 fl.: Josef Pristonschek in Petrovitsch und Stefan Knes in Reutirchen. Bezirkspreise per 5 fl. wurden zugetheilt: Martin Apotheker in St. Martin, Johann Kozuh in St. Georgen, Franz Piffanek in St. Georgen, Anton Mastnak in Lubečno, Michael Supanz in St. Georgen, Sebastian Gaischeg in St. Lorenzen, Gustav Gollitsch in Cilli, Johann Utsch in St. Peter, Markus Forstner in Großpireschitz, Gertraud Freze in St. Georgen, Josef Podjaverschek in St. Martin, Johann Kunst in St. Peter, Anton Jugg in Luchern, Carl Dollinar in Sachsenfeld und Josef Bukonnig in Lokrowitz. Herr Dr. Langer verzichtete auf den Preis in der Weise, daß er seinem Knechte 5 fl. und für zwei Privatpreise 10 fl. überließ. — Licenzirt wurden 16 Stiere.

[Sannthal-Bahn.] Die Ingenieure und Bauunternehmer Carl von Demuth und Eduard Klemensiewicz in Wien sind um die Bewilligung zur Vornahme technischer Vorarbeiten für eine normalspurige Eisenbahn von der Südbahnstation Cilli durch das Sannthal aufwärts bis gegen Heilenstein bei der Regierung eingeschritten.

Angekommene Fremde.

Hotel Erzherzog Johann.

Johann Zechner, Bauunternehmer, Rann. — Hermann Sigmund, Beamter, Wien. — Max Kövi, Reisender, Wien. — Maximilian Tengg, Official der steierm. Landesbuchhaltung, Graz. — M. Löpl, k. k. Hauptmann, Graz. — Friedrich Müller, Secretär der k. k. steiermärk. Landwirtschafts-Gesellschaft, Graz. — Carl Freiherr Ritter v. Urban, k. k. Feldmarschall-Lieutenant i. P., Graz. — Carl v. Haupt, Gutsbesitzer, Straußenegg. — Emil Rothschild, Kaufmann, Budapest. — Ferd. v. Stehlich, Geschäftsmann, Wien. — L. Pokorny, Kaufmann, Wien. — Hermann Baumgartner, Reisender, Wien. — Peter Gölisch, Handelsmann, Neufahr, Ung. — Dr. Ant. Rottensteiner, Advocat, Graz.

Aus dem Amtsblatte.

Kundmachungen. Tracen-Revision am 2. und 3. Juli d. J. bezüglich des von den Bauunternehmern und Ingenieuren Eduard Klemensiewicz und Karl Demuth vorgelegten Projectes für eine normalspurige Localbahn von Babau zwischen den Südbahnstationen Bonigl und Pölttschach gelegen — über Sauerbrunn nach Rohitsch. Statthalterei Graz. — Eröffnung neuer Grundbücher für die K.-G. Storno-Neukloster, Korenzal, Trefische, Loc, Ivanzen, Schilaxzen, Isovec, Klein-Tainach, Bösenwinkel, Reifniz, in den Bezirken Schönbain, Pettau, Rohitsch, Rann, St. Leonhard, St. Marein, Windisch-Feistritz, Mahrenberg. Anmeldungen bis 30. Juni. Ober-Landes-Gericht Graz.

Erledigungen. Directorsstelle an der landwirtschaftlichen Ackerbauschule in Grottenhof. Termin 15. Juli. Landes-Ausschuß Graz.

MATTONI'S
GISSHÜBLER
reiner
alkalischer
SAUERBRUNN
bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk,
erprobt bei Husten, Halskrankheiten,
Magen- und Blasenkatarrh.
Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.

Course der Wiener Börse vom 18. Juni 1884.

Goldrente	102.20
Einheitliche Staatsanleihe in Noten	80.40
in Silber	81.30
Märzrente 5%	95.75
Banckactien	858.—
Creditactien	3.07
London wista	121.85
Napoleon d'or	9.67
k. k. Münzducaten	5.76
100 Reichsmark	59.50

Fahr-Ordnung

Giltig vom 20. Mai 1884.

Triest—Wien.

Courirzug Nr. 1, Ankunft Cilli 1 Uhr 57 Min. Nachts.	Abfahrt	1	59
Anschluss Pragerhof, Eilzug Nr. 202, ab 3 Uhr 35 Min. Früh.	Marburg	—	—
Eilzug Nr. 3, Ankunft Cilli 1 Uhr 28 Min. Mittags.	Abfahrt	1	30
Anschluss Pragerhof —	Marburg Postzug Nr. 406, ab 3 Uhr Nachm.	—	—
Postzug Nr. 7, Ankunft Cilli 5 Uhr 37 Min. Abends.	Abfahrt	5	42
Anschluss Pragerhof Postz. 206 ab 8 Uhr 10 Min. Abends.	Marburg	—	—
Postzug Nr. 9, Ankunft Cilli 3 Uhr 3 Min. Früh.	Abfahrt	3	8
Anschluss Pragerhof, Postz. 204, ab 9 Uhr 35 Min. Vorm.	Marburg	404	9 15
Secundärz. Nr. 99, Ankunft Cilli 9 Uhr 5 Min. Abends.	—	—	—
Secundärzug 97, Abfahrt Cilli 6 Uhr 15 Minuten früh bis Mürzzuschlag; hat den günstigsten Anschluss nach Ungarn und Kärnten.	—	—	—
Anschluss Pragerhof Postz. 204 ab 9 Uhr 35 Min. Vorm. und in Marburg Z. 404 um 9 Uhr 15 M.	—	—	—
Gemischter Zug Nr. 101, Ankunft Cilli 9 Uhr 11 M. Vorm.	Abfahrt	9	19
Anschluss Pragerhof —	Marburg Postzug Nr. 406 ab 3 Uhr Nachm.	—	—

Wien—Triest.

Courirzug Nr. 2, Ankunft Cilli 3 Uhr 13 Min. Nachts.	Abfahrt	3	15
--	---------	---	----

Eilzug Nr. 4, Ankunft Cilli 3 Uhr 53 Min. Nachm.	Abfahrt	3	55
Anschluss Steinbrück Postzug Nr. 504, ab 5 Uhr 15 M. Nachm.	—	—	—
Postzug Nr. 10, Ankunft Cilli 10 Uhr 25 Min. Vorm.	Abfahrt	10	30
Anschluss Steinbrück an Gemischten Zug 512, ab 12 Uhr 55 Min. Nachmittags.	—	—	—
Postzug Nr. 8, Ankunft Cilli 1 Uhr 45 Min. Nachts.	Abfahrt	1	50
Anschluss Steinbrück wie bei Zug Nr. 2.	—	—	—
Secundärzug Nr. 98 Abfahrt Cilli 6 Uhr Früh bis Laibach.	—	—	—
Secundärzug Nr. 96, Ankunft Cilli 9 Uhr 10 Min. Abds v. Mürzzuschlag; hat Anschluss aus Ungarn und Kärnten.	—	—	—
Gemischter Zug Nr. 100, Ank. Cilli 5 Uhr 51 M. Nachm.	Abf.	6	—
Anschluss Steinbrück —	—	—	—
Courirzüge 1 und 2 verkehren mit Wagen I., II. und III. Classe; die Eilzüge 3 und 4 mit Wagen I. und II. Classe.	—	—	—

Uebersicht

der meteorologischen Beobachtungen an den Stationen Cilli, Taffer und Neuhaus.

Monat April 1884	Cilli 7 ^h 1 ^h 8 ^h	Taffer 7 ^h 1 ^h 9 ^h	Neuhaus 7 ^h 2 ^h 9 ^h
Luftdruck bei 0° in Millimetern:			
Monatmittel	734.39	735.99	—
Maximum (am 13.)	740.6	742.50	—
Minimum (am 19.)	725.9	727.6	—
Temperatur nach Celsius:			
Monatmittel	—	+10° 01	—8° 33
Max. (am 2.) 30. *)	—	+21° 2	+16° 4
Min. (am 9. 4. *)	—	—0° 2	—1° 6
Dampfdruck in Millimetern, Mittel	—	6.8	—
Feuchtigkeit in Percenten, Mittel	—	75.4	—
geringste (am 13.)	—	34	—
Niederschlag in Millimetern, Summe	120.5	136.3	131.5
größter binnen 24 St. (am 21.—26.)	30.4	25.7	23.0
Monatmittel der Bewölkung (0—10)	6.9	7.0	7.1
Zahl der Tage mit:			
Messbaren Niederschlägen	16	17	17
Nebeln	?	6	0
Frost	?	1	?
Stürmen	0	0	0
Gewittern	0	1	0

Die von Cilli nicht verzeichneten Beob.-Ergebnisse sind wegen geänderten Localverhältnisses nicht vergleichbar.

Secundäre Temp.-Extreme:

Taffer: am 14. + 20° 4, am 4. + 0° 8, am 22. + 4° 4.
Neuhaus: am 14. + 15° 7, am 9. + 2° 0, am 22. + 4° 6.
) In Taffer nach dem Max.-Min.-Thermometer, in Neuhaus nach unmittelbarer Beobachtung.

Mad. F. Charlotte

Helio-Miniatur-Glasmalerin und Journal-Schnittzeichen-Lehrerin aus Triest

kommt Donnerstag, den 19. d. M. hier an und zeigt dem hohen P. T. Publicum von Cilli und Umgebung an, dass sie jede

Cabinets-Photographie

annimmt und sehr fein und gut getroffen, dieselbe in Oelfarbe auf Glas haltbar, für die Dauer ausführt. Gleichzeitig ertheilt sie im

Journal-Schnittzeichnen

ihrer eigenen erfundenen, gut und practisch gelungenen Methode Unterricht. Diese Methode ist als einfach leicht zu erlernen und in jeder Familie von vielfacher Nutzenverwendung und als solche von Sachverständigen beim k. k. Cultusministerium und von Hunderten ihrer Schülerinnen unter ämtlicher Aufsicht bestätigt, worüber die Documente in ihrer Wohnung.

Ertheilt gleichzeitig Unterricht im Bouquet- und Blumenmachen.

Aufenthalt nur acht Tage.

Sprechstunden von 4 bis 6 Uhr Nachmittags.

Adresse Expedition.

Ein sehr gut erhaltener Stutzflügel

ist billigst zu verkaufen. — Anfrage in der Expedition dieses Blattes. 407—3

Ein sehr schöner, grosser Weingarten

mit einem schönen Herrenhaus und separater Winzerei, sehr grosser deutscher Presse, Keller, Garten und Wiesen mit 100 Obstbäumen, grosser Waldung ist sofort wegen Kränklichkeit des Besitzers zu verkaufen. Auskunft in der Administration d. Bl. 381—3

Vertreter

in allen bedeutenden Orten Steiermarks, Kärntens und Krains durch den Verkauf eines Bedarfs-Artikels lohnenden Verdienst.

Offerte an

G. Neidlinger,

344—3

Graz, Sporgasse 16.

Echter Sannthaler

ist nun wieder **Alois Walland** Hauptplatz und Postgasse
nur bei zu haben. 380—8

SAISON A. HARTLEBEN'S 1884.

ILLUSTRIRTE FÜHRER

zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Bei Vorinsendung des Betrages erfolgt Franco-Zusendung.

Illustrirter Führer auf der Donau. 2. Aufl. Geb.	fl. 1.50 = M.	2.70
Illustr. Führer durch Wien u. Umgeb. 3. Aufl. Geb.	„ 2.— = „	3.60
Illustr. Führer d. die Karpathen (Hohe Tatra). Geb.	„ 4.— = „	3.60
Illustrirter Führer durch Hundert Luft-Curorte. Geb.	„ 2.— = „	3.60
Illustrirter Glockner-Führer. Geb.	„ 2.— = „	3.60
Illustrirter Führer durch Ungarn und seine Nebenländer. Geb.	„ 2.— = „	3.60
Illustrirter Führer durch das Pusterthal und die Dolomiten. Geb.	„ 3.— = „	5.40
Illustrirter Führer durch Budapest. Geb.	„ 2.— = „	3.60
Illustrirter Führer durch die Ost-Karpathen und Galizien, Bukowina, Rumänien. Geb.	„ 2.— = „	3.60
Illustr. Führer durch Triest und Umgebung. Geb.	„ 1.50 = „	2.70
Illustr. Führer durch Nieder-Oesterreich. Geb.	„ 2.— = „	3.60
Illustrirter Führer durch Dalmatien. Geb.	„ 1.50 = „	2.70
Illustrirter Führer durch die Bade- und Curorte Ungarns. Geb.	„ 2.— = „	3.60
Guide illustré sur le Danube. Geb.	„ 2.— = „	3.60
Illustrirter Führer durch Salzburg und das Salzkammergut. Geb.	„ 2.— = „	3.60
Petit Guide de Vienne et de ses environs. Geb.	„ 1.— = „	1.80
Illustr. Führer durch Spanien und Portugal. Geb.	„ 3.— = „	5.40
Illustr. Special-Führer durch die Ortler-Alpen. Geb.	„ 3.— = „	5.40
Illustrirter Führer durch Kärnten. Geb.	„ 2.— = „	3.60

Sämmtliche Führer sind reich illustriert, mit zahlreichen Karten und Plänen und in eleganten rothen Leinenbänden.

— Ausführliche Prospekte gratis und franco. —

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und aus
A. HARTLEBEN'S VERLAG IN WIEN
I., Wallfischgasse Nr. 1.
— Beträge mit Postanweisung erbeten. —

Im Ausschank:

Original-Pilsner-Bier,

$\frac{3}{10}$ Liter 7 kr. $\frac{3}{10}$ Liter 9 kr.

Bairisch-Bier

(Aussbacher)

im Ausschank.

HOTEL GOLDENER LÖWE IN CILLI

Zwei grosse Zimmer
mit Küche,
eventuell auch möblirt, sofort zu beziehen.
Dasselbst sind auch 14 Stück **Zuchtferkel**
billigst zu haben. Näheres Wienerstrasse Nro. 34.

Rupert Toberer,

Zithermeister und Lehrer aus Graz,
ertheilt gründlich musikalischen Unterricht auf der
Schlag- & Streichzither
(Streichmelodien)

nach leichtfasslicher Methode. — Auch empfehle ich mich für Gesellschaften zum Salonspiel.

Anfragen **Brunngasse Nro 63**, täglich von 10 bis 12 Uhr. 410—1

Fremden-Wohnung.

Eine Wohnung, bestehend aus zwei hübsch möblirten Zimmern mit schöner Aussicht, ist für die Zeit vom 16. Juli bis Ende August an Sommergäste zu vermieten. Anfrage bei Frau Tiefenbacher, Brunngasse Nro 178, I. Stock. 391—3

Mit dem höchsten Preise ausgezeichnet.

H. LOHR & SOHN IN SAAZ

General-Depôt für die Monarchie
empfehlen

Original engl. Hopfenhürden-Leinwand

in allen Breiten
zu Fabrikspreisen.
Auch in Cilli bei den Herren
Traun & Stiger.

Gleichzeitig beehren uns, unsere Dienste zur solidesten Lieferung
Saazer Hopfen-Setzlinge (Fechser)
aus den vorzüglichsten Lagen auf's Angelegentlichste anzubieten.
123—

Damenhüte,

stets nur **haut nouveantes**, von fl. 1.30 an, als auch in reichster Ausstattung, ebenso Kinderhüte verfertigt und hält reiche Auswahl

J. Herschmann,

Modistin aus Wien.

Cilli, Postgasse Nro 29.

Auch wird modernisirt. | Filialdepôt in Sauerbrunn.

Georg Fr. Brunner,
Hopfen-Commissions-Geschäft
Nürnberg.

besorgt Verkauf von

Hopfen zu billigster Bedienung.

Altrenommirte Firma!

Tapeten

neuester Gattung,

in stylvollen Blumen und orientalischen Dessins von den **einfachsten** bis **elegantesten**, und zwar in Naturell, Glanz, matt, Gold, Velour, Leder und Stoff-Imitationen, mit passenden Plafonds wie auch allen hiezu nöthigen Decorations-Gegenständen. Anempfehlenswerth für Wohnungen, Hôtels, Café's etc. in **grösster Auswahl** bei

Philipp Haas & Söhne

Herrengasse, **GRAZ**, Landhaus.

Tapeten-Musterkarten stehen zu Diensten. Kostenüberschläge nach Bekanntgabe der Dimensionen, bereitwilligst. 198—

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme anlässlich des Hinscheidens meines nun in Gott ruhenden Gatten, des Herrn

WILHELM FEHLEISEN,

Fabriks- und Hausbesitzers in Cilli,

sowie für die überaus zahlreiche Betheiligung am Leichenbegängnisse, sage ich Allen meinen innigsten, tiefgefühltesten Dank.

Cilli, 14. Juli 1884.

Pauline Fehleisen.